



A b e n d =

Z e i t u n g.

87.

M i t t w o c h e , a m 1 2 . A p r i l 1 8 3 7 .

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

H i s t o r i s c h e N o v e l l e n .

(Fortsetzung.)

Die Prinzessin von Ahlen.

3.

Drei Jahre waren seitdem in den Strudel der Unendlichkeit hinabgeflossen, und in einer Akazienlaube, deren Blätter sich schon gelblich färbten, saß die Prinzessin Sophie. Ihr Antlitz erschien noch immer lieb und schön, aber Gram und Sorge über die rauhe, rücksichtslose Behandlung, welche sie von ihrem Gemahl erfahren mußte, hatten die heitere Jugendblüthe davon abgestreift, und wenn sie sonst den Amoretten ähnlich sah, so konnte man sie jetzt mit einem Madonnenbilde vergleichen. Neben ihr schlief, im zierlichen Kinderwagen, ein ganz kleines Mädchen, und auf ihren Knien schaukelte sie einen hübschen, etwa zweijährigen Knaben.

Liebst Du denn Deine Mutter wohl? — fragte sie ihn, und als er mit den Armen, jubelnd, sie umfaßte, da sagte sie mit thränenweicher Stimme: Nun, so bist Du der Einzige, der es thut, denn Dein Vater kränkt sie, so viel er kann, und läßt sie durch seine Maitresse verhöhn.

Kaum hatte Sophie diese leisen Worte gesprochen, so schritt auch die Signora Rocalbinsi, die sie darin bezeichnete, durch die Lindenallee heran. Sie war eine hohe, imponirend schöne Frauengestalt mit weißem, üppigem Gliederbau, großen, schwarzen Gluthenaugen und Rabenlocken,

die sich, wie tausend Schlangen, ihr um Antlitz, Hals und Nacken ringelten.

So allein, gnädige Prinzessin? — fragte die Dame, argwöhnisch umherspähend — Oder hattet Ihr Gesellschaft, daß Ihr selbst die Kammerfrauen, denen die Obhut über die Kinder anvertraut ist, wegschicktet?

Ich bin nie allein, wenn ich meine Kinder bei mir habe! — entgegnete Sophie beleidigt, aber ausweichend.

Das wohl nicht, — sprach jene — aber die Unterhaltung mit ihnen mag eben weder geistreich noch vergnüglich seyn.

Von dem Vergnügen einer Mutter — begann die Prinzessin — kann sich eine keusche Jungfrau, wie Ihr, wohl keinen Begriff machen.

Die Italienerin rüstete sich schon zu einer bitteren Antwort, aber sie unterdrückte dieselbe schnell, als sie den Kurprinz kommen sah. Wild lachend sprang sie auf und sagte zu ihm:

Eben, als Sie kamen, Prinz, sprach ich mit Ihrer hohen Frau Gemahlin von den Kindern, und wir fanden Beide, daß sie viel Aehnlichkeit mit dem Grafen Königsmark haben. Freuen Sie sich denn gar nicht darüber? — Roh stimmte Georg in das Gelächter der Maitresse ein, er wendete keinen Blick auf die Gattin, und ging mit der noch immer lachenden Signora zum Garten hinaus.

Trüb' und thränenlos saß Sophie; sie war zu tief verletzt, als daß sie weinen konnte. Mit matter Stimme rief sie den Kammerfrauen, gab ihnen die Kinder und begleitete sie nach ihren Gemächern hinauf. Kaum war sie

hier angekommen, so perlten die Tropfen in heißem Strome aus dem Himmelblau ihres Auges, und sie erkräftigten ihr todesmattes Herz, wie die Fluthen des Gewitterregens die versengte Flur. Ein muthiger Gedanke durchzuckte sie plötzlich, sie trocknete die Thränen ab, und nahm ihr Kind aus der großen, sammetbeschlagenen Wiege. Der Knabe weinte zwar, als er in seinem Schlafe gestört wurde, aber er erkannte die Mutter, lächelte schnell wieder freundlich und umklammerte sie fest. So schritt Sophie durch den Corridor und trat plötzlich in ihres Vaters Gemach. Dieser saß auf einem weichen Ruhebett, und ein hoher Silberkrug mit Wein stand vor ihm auf des Tisches Marmorplatte. Ueberrascht schaute er im ersten Moment die Gemahlin an, bewegte sich aber nicht, und in seinem wüsten Auge spiegelte sich der Hohn, mit dem er Vorwürfe von Sophien erwartete.

Verzeihet mir, Prinz, — sprach diese nach einer stummen Pause — daß ich es wage, unangemeldet bei Euch zu erscheinen, doch glaube ich, dem Weibe und Kinde steht der Eintritt frei. Seit uns der Priester durch seinen Segen verband, haben wir uns niemals traulich unterredet, wie es wohl Sitte zwischen Ehegenossen ist. Ihr habt mich immer verächtlich behandelt, aber geduldig ertrug ich es, und heut' erscheine ich zum ersten Male klagend vor Euch. In Eurer Gegenwart laßt Ihr mir durch ein Frauenzimmer Beleidigungen zufügen, durch ein Frauenzimmer, das Euch nur des Goldes wegen liebt, und das sich höhrend von Euch wenden würde, wenn ein Zufall Euch vom Throne stürzte. —

Ha, ha, ha! — lachte Georg wild, indem er lange Züge aus dem Krüge that — Moral! Sittenlehren! Wenn ich die hören wollte, so würde ich ja in die Kirche gehen. Glaubt Ihr, Euch durch solchen langweiligen Schwulst mir angenehm zu machen, so irrt Ihr Euch, und ich bin bei gar schlechter Laune, ihn länger zu vernehmen.

Nicht bin ich gekommen, — sprach die Prinzessin ruhig — um Euch gute Lehren zu geben, denn ich kenne den Werth des Getraides zu wohl, als daß ich es auf unfruchtbaren Felsboden austreuen sollte.

Weib! — Enirschte der Kurprinz, doch unerschütterlich fuhr Sophie fort:

Seit Jahren habe ich empfunden, daß Saamenkorn und Mühe hier verloren gehen, aber wenn ich auch von Euch gar Hartes erdulde, so fordere ich doch, daß Ihr mich nicht mit Füßen treten laßt von einer Mehe.

Ha! — schäumte Georg wüthend auf — Das wagt eine Mehe mir zu sagen, die Mehe des Grafen Königsmark! — Bei diesen Worten sprang er grimmig empor, faßte mit der rechten Hand Sophiens Haare und zercte

sie so im Zimmer umher. Die Sinne schwanden ihr bei dieser Mißhandlung, sie konnte kaum das Kind noch halten, und in der Angst, es fallen zu lassen, stieß sie ein lautes Hilfeschrei aus. Da ging die Thüre auf, und herein stürzte zuerst Prinz Karl, der Bruder des Kurfürsten, dann Fräulein von Moll, die Kammerdame der Fürstin. Jener machte den Wüthenden von seiner Gemahlin los, und die Letztere führte das unglückliche Weib still nach ihren Gemächern zurück.

4.

Mitternacht hallte von den Thürmen hernieder und düstere Wolken flogen am Himmel vorbei. Sophie saß noch immer in ihrem Sessel wie ein schönes, todes Steinbild, aufgelöst hingen die Haare in langen, blonden Flechten um ihre Schultern herab, und auf der weißen Stirn perlten einige rothe Blutstropfen. Vor ihr kniete das Fräulein von Moll, ihre Vertraute, die einzige Freundin, die sie an diesem Hofe hatte, und rieb von Zeit zu Zeit die Schläfe der Ohnmächtigen mit belebenden Essenzen. Endlich zuckten die Augenieter der Prinzessin, sie fuhr mit der Hand über die Stirn und sagte leise: „Wo bin ich?“ — Nun blickte sie sich um; alles Vergangene schien wie ein Traum bei ihr vorüber zu rauschen, und sie brach in helle Thränen aus. Die strömenden Perlen erleichterten ihre gepresste Brust, und wunderbar heiter wurde ihr zu Muth, als sie sich recht ausgeweint hatte.

Amalie, — sagte sie zu dem ebenfalls weinenden Kammerfräulein — sey ruhig, mir ist wohl! Eine frische, kräftige Heiterkeit ist eingezogen in meine Seele, und mir war seit Jahren nicht so wohl um's Herz. Schon lange hatte mein Gemahl die zarteren Banden zerrissen, die ein Ehepaar verknüpfen sollen, doch heute schnitt er den letzten Faden, der uns vereinigte, entzwei, denn er mißhandelte mich thätlich. Ich betrachte mich jetzt als geschieden von ihm; ich kann nicht länger an dem Hofe weilen, wo jeder niedrige Kammerdiener mit Fingern auf mich zeigen würde. Sobald es angeht, werde ich entfliehen; ich fühle mich dabei rein von jeder Schuld, und mich schmerzt nur der Abschied von meinen Kindern und von Dir.

Meine gute, meine angebetete Fürstin! — schluchzte das Fräulein, indem es die Hand Sophiens küßte — Nie will ich von Euch mich trennen, und wenn Ihr nach dem fernsten, ödesten Landstriche ginget, ich würde Euch niemals verlassen.

Ich weiß es wohl, Amalie, — sprach die Prinzessin — Du bist mir treu. Sende nun eilig einen sichern Pagen, daß er heimlich zu Königsmark gehe und diesen sogleich

hierher entbiete. Ich will den Plan der Flucht mit ihm besprechen.

Schweigend stand die Kammerdame auf, und sie schickte ihren Bruder, der im Dienste der Fürstin stand, mit der Botschaft zum Grafen. Dieser fand ihn noch wachend am Fenster stehen, er verrichtete leise seinen Auftrag, und Königsmark wußte, als er ihn vernahm, nicht, ob er wache oder träume. Im leichten Atlaswamse folgte er ihm schnell zu der Fürstin; er sah sie in blasser, wundersamer Schönheit, und beugte ehrerbietig das Knie vor ihr. Sie betrachtete ihn lange mit dem milden, blauen Auge, hob ihn dann freundlich empor und sprach innig zu ihm:

Stehet auf, Königsmark, und schauet mir frei in's Angesicht! — sagte sie. Ihr wißt seit lange, daß ich Euch liebe, und heute, in dieser feierlichen Stunde, erkläre ich laut: ich liebe Euch! — Die Pflicht gegen meinen Väter legte mir Treue auf, und der Himmel weiß, wie ich diese gehalten habe; denn seit ich verheirathet bin, habe ich Euch nie allein gesehen, ich habe nur wenige Worte mit Euch gewechselt. Aber das Alles ist nun vorbei. Mit eiserner Hand hat mein Gemahl die Ketten zerrissen, die mich an ihn fesselten, und nicht länger brauche ich die starre Maske der Herzlosigkeit mehr zu tragen. Ja, ich liebe Dich, Gustav! Ich will mit Dir fliehen aus dieser schrecklichen Schloßburg, und ich will ganz, ganz meiner Liebe gehören!

Bei diesen Worten umschlang sie ihn; er drückte sie an seine Brust und hauchte einen Flammenkuß auf ihre Purpurlippen, die er so lange nicht berühren durfte. Aber es war jetzt nicht Zeit zum Kosen, und Sophie wurde schnell wieder ernst. Sie sprach von ihrer Flucht zu Königsmark, das Fräulein Moll wollte sie begleiten, und man entwarf gemeinsam den Plan dazu. In tiefer Stille sollte Alles vorbereitet werden, denn Niemand am Hofe durfte nur eine Ahnung von dem Unternehmen haben, und in dunkler Nacht wollten sie Dreie Hannover verlassen. Erst spät, als der Morgen schon grau heraufdämmerte, verließ Königsmark die Geliebte; leise schlich er nach seinem Zimmer hin und warf sich, mit glühendem Kopfe, auf das Lager, wo zwar kein Schlummer, aber doch ein rosiges Liebestraum ihn erwartete.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Wälder und Gärten des Oceans.

Oft wird ein Schiff vereinsamt auf dem atlantischen Ocean von den Winden herumgetrieben, und ist bereits von

den Schrecknissen der Hungersnoth bedroht, da bemerkt plötzlich der Steuermann die Tang-Wälder (*Fucus esculentus*), die sich aus dem Grunde des Meeres erheben, und deren Stämme und Wurzeln eine eben so schmackhafte als heilsame Nahrung darbieten. Dieser Anblick giebt der Schiffsmannschaft neuen Muth und neue Kräfte, sie sammelt die Pflanzen, welche ihr die Vorsicht zur Rettung darbietet, und segelt wohlgemuth weiter. Aber das Meer hat nicht nur seine Wälder, sondern auch Gärten und Blumenbeete. Mitten zwischen Perlenmuscheln und Korallenbäumen tauchen bescheiden die gelben Blätter des Seeveitcheus und die Wasserrosen empor; doch bleibt die herrlichste dieser Erscheinungen der Riesen-Tang, dessen Stämme sich mit den Abgründen zu messen scheinen, die sie beschatten. Manchmal zerbricht der Sturm ganze Wälder, reißt sie, mit all' ihren Bewohnern, aus den Wurzeln und treibt sie auf den Wellen herum; dann gleichen sie großen Regen, die Alles mit sich fortreißen, was ihnen begegnet. In diese grünen Inseln eingehüllt, werden Fische, Schaalthiere und Insekten in fremde Meere geführt, wo sie neue Colonien gründen. Als Einwohner dieser weiten Pflanzentabyrinthe, wandern sie auf denselben Blättern herum, die sie entstehen sahen, und reisen, gleichsam ohne das Vaterland zu verlassen.

Des Feuers Außenmacht und Innenmacht.

(Zur Sammlung für Annaberg.)

In caritate pauper est dives; sine caritate dives est pauper.

AUGUSTINUS.

Als jäher Flammen Gluthgewalt
Durch Windesströmung vielfach sich erneute:
Da galt kein Schutz, kein Aufenthalt;
Der Armuth Hütte ward des Brandes Beute.
Zwölfhundert Obdachlose flehn, und schauen
Fernhin auf die Geborg'nen mit Vertrauen.

Und der Geborg'nen Mitleid wallt,
Von demuthvollem Dankes Hauch befeuert:
Da gilt kein Streit, kein Aufenthalt;
Wetteifrig wird von Alt und Jung gesteuert.
Das Scharfstein Vieler hilft Bedrängten bauen,
Und läßt sie, neu ermutigt, aufwärts schauen.

Weithin die frohe Kunde schallt:
„Der König ging voran mit reichen Gaben.“
Das Muster wirkt mit Stillgewalt:
Wir Alle wollen helfen Dürft'ge laben.
Die Loosung geht durch Sachsens Segensauen;
Verarmte, nehm und schafft! Euch soll nicht grauen!

J. G. Trautschold.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Braunschweig.

(Beschluß.)

Ich schreibe dagegen an Sie.

Die Uebersicht unserer jüngsten Ereignisse möge mit der am 15. Februar gehaltenen Todtenfeier Lessing's beginnen. Sie wurde an seinem, auf dem Magni-Kirchhofe belegenen Grabe gehalten, war einfach und wenig besucht, wurde aber durch eine gehaltreiche, die Verdienste des großen Denkers richtig würdigende Rede eines Hrn. Candidaten Schiller und durch einige von der Liedertafel gesungene Strophen feierlich und erhebend. Der Versammelten waren wenige, dafür waren es aber meistens wirklich Theilnehmende. Man spricht von einem Denkmale Lessing's.

Eine andere Todtenfeier ward am 19. März zum Andenken der im Jahre 1809 hier erschossenen Schill'schen Soldaten bei Einweihung des Denkmals derselben gehalten. Denkmal und Todtenfeier waren so pomphaft wie sich nur immer thun ließ, und eine unübersehbare Menge Zuschauer hatten sich dazu versammelt. Wenn erst das Verdienst eines Schill'schen Husaren so gefeiert wird, was soll da am Ende das Verdienst eines Lessing für eine Würdigung finden? —

Unter den neuen Erscheinungen des Lustspiels auf unserm Theater erfreut sich C. P. Berger's „Maria von Medici“ dauernd des Beifalls der gebildeten Theaterfreunde. Um so weniger fiel es mir aber auf, als ich im Frankfurter Conversationsblatte, in einem Artikel aus Braunschweig, einen hämischen Angriff auf die Lustspiele Berger's zu finden. Wir haben unter unsern Schauspielern einige, die für die Bühne übersehen, ohne immer gerade die glücklichste Wahl zu treffen, und deshalb besondern Beifall zu finden. Sagen Sie, sollte es einen solchen nicht ärgern, wenn ein ehemaliger Colleague von ihm nun so urplötzlich mit Original-Werken hervortritt, von denen wenigstens zwei glücklich erfunden und dem unverbildeten Geschmacke angemessen sind, und kann man sich eben sehr wundern, wenn einem so gefährlichen Nebenbuhler unversehens ein Mal öffentlich all' und jedes Verdienst abzuschneiden versucht wird? —

Unser tüchtiger Chordirector Parsch hat am Charfreitage ein geistliches Concert gegeben. Der hübsche „Bergmannsgruß“, Morlacchi's „Salve regina“ und der letzte Theil von Händel's „Messias“ bildeten den Inhalt.

In einem Quartett-Concerte der Gebrüder Müller spielte Herr Ignaz Ledesko aus Prag einige Piecen für das Pianoforte. Wir hörten von diesem jungen Virtuosen und Hrn. Carl Müller die hier noch nie öffentlich gespielte A-dur-Sonate von Beethoven für Pianoforte und Violine. Sie ist bekanntlich das tiefste und großartigste Werk, welches jener Componist für diese Instrumente geschrieben hat, und bietet eben so viele mechanische Schwierigkeiten dar, als sie in der geistigen Auffassung schwer ist. Eine zweite Piece waren die vom Virtuosen selbst componirten Variationen über ein Thema aus „Robert dem Teufel.“ Herr Ledesko gehört sicher zu den besten deutschen Clavier-Virtuosen, und verbindet mit einer außerordentlichen mechanischen Fertigkeit, die ihn alle Schwierigkeiten überwinden läßt, in seinem Spiele Gemüth und Geist — was leider unsern Pianisten so oft fehlt. Er fand hier den verdienten Beifall der Kenner, und wird in einer sehr getroffenen Lithographie allernächst der Mitternachtzeitung beigelegt werden. — Bei seinem Aufenthalte in Hannover ward er eingeladen, die Geburtstagsfeier des Vicekönigs durch sein Spiel zu verschönern.

F. W. S.

Aus Magdeburg.

Im März 1837.

Selten genug hört und liest man etwas aus unserer alten Weste in musikalischer Hinsicht, ja man möchte schier glauben, hinter unsern Wällen wäre Alles dunkel und düster; ich kann Ihnen aber sagen: es ist hell und heiter, und wenn uns auch ein Central-Concert abgeht, an welchem Jedermann Theil nehmen könnte, was in der Anlage dann freilich mehr Kräfte entwickeln, den Zuspruch fremder Künstler veranlassen und mehr Abwechslung gewähren würde, so verschaffen doch unsere Gesellschafts-Concerte Einheimischen und Fremden, die zufällig dazu kommen, manchen Genuß. Unser Orchester, was außerdem täglich im Theater in Uebung ist, fand schon mancher auswärtige Künstler und Kunstfreund überraschend gut, und unter der trefflichen Leitung unsers wackeren Musik-Directors A. Mühlings gingen die Meister-Sinfonien Mozart's und Beethoven's, so wie neuere von Kalliwoda, Spohr, Dnälow u. s. w. in ansprechender Wärme an uns vorüber. Auch an Solospielern zur Abwechslung fehlt es uns nicht, unser Fischer dürfte nur in einer anderen, besseren und festen Stellung seyn — er würde auf der Violine Stänzendes leisten; Clarinette ist durch Kühne, Oboe durch Brenner, Flöte durch Reunisch sehr gut besetzt, und auf unsern Violoncellisten Schapler dürfen wir wahrhaft stolz seyn. Gesang konnte nur durch Dilettanten gebildet werden: Fräul. Schröder, Sopran, Hr. Conrad, Tenor, und die Bassisten Hr. Kämpfe und Hr. Wehrig. Sie leisteten, was man billigerweise von freundlichen Individuen verlangen kann, deren Egge und Pflug Gesang nicht eigentlich ist. Fräul. Schröder ist besonders sehr fest und hat gute Schule, (wenn man darunter nicht die hyper-bunte versteht) und wenn etwas zu wünschen, so wäre es deutlichere Aussprache der Worte, wodurch ihr sonst ausdrucksvoller Gesang sehr gewinnen würde. Später, als die Oper sich zu regeneriren anfing, traten auch die Damen Wunderlich und Grapow in den Concerten auf.

Kürzlich ist eine hiesige junge Pianistin, Fräul. Emma Siegfried, aus der Hummel'schen Schule zurückgekehrt, und hat, nachdem sie sich bereits in Erfurt und Halle zu großer Zufriedenheit hatte hören lassen, Beweise ihres Talents und Fleißes in zwei Concerten dargelegt. Die siebenzehnjährige Jungfrau hat ihren Meister wohl verstanden und sich seine bekannte elegante Spielart ganz zu eigen gemacht, so, daß sie allgemeine Anerkennung und Aufmunterung einärntete, und, geht sie auch mit dem Geiste neuerer Composition und Spielweise fort, gewiß Bedeutendes leisten wird.

In ihrem zweiten Concert debütierte zugleich ein junger vierzehnjähriger Violinist (Carl Hohnstock) aus Braunschweig, der schon in einigen Gesellschafts-Concerten vorher mit Vergnügen gehört worden war. Die Virtuosität ist seit einiger Zeit in die Kinder gefahren, und eine Menge kleine Violinspieler, Eichhorn's, Wöser, Hilmer, Schimmel u. s. w. durchreisen die Welt, deren Auftreten schon der Possirlichkeit halber die Menge anspricht. Noch gerade kommen deren aber doch zu viele, als daß nicht ächte Musikfreunde solcher Erscheinungen überdrüssig würden, und darum war man auch eben nicht begierig auf den jungen Hohnstock, obwohl er eigentlich kein Kind mehr zu nennen ist und ihn sein Lehrer — der berühmten Quartettspieler einer — der Musik-Director Gustav Müller, empfohlen hatte.

(Der Beschluß folgt.)